

einzelnen Kapitel, in denen der Vf. auf immer neuen Wegen der Theologie und Philosophie des Duns Scotus näherzukommen sucht. Er konfrontiert dessen Thesen auch immer wieder mit denen seiner Vorgänger und Nachfolger, besonders des Thomas von Aquin, um ihnen dadurch ein schärferes Profil zu geben, das Besondere besser herauszuarbeiten. Fast noch weiter in dieser Richtung geht allerdings das inzwischen erschienene Werk von Jean-François Bonnefoy, *Le ven. Duns Scot* (1960). Ohne Zweifel aber bleibt Gilscons jetzt in deutscher Übersetzung vorliegendes Buch die beste Einführung in das Werk dieses großen Denkers.
K. R.

Wilhelm Kölmel, *Wilhelm Ockham und seine kirchenpolitischen Schriften*, Essen 1962, Ludgerus-Verlag, XVI u. 272 S. — Die ausführliche neue Darstellung der kirchenpolitischen Ideen Ockhams rückt von allzu „moderner“, radikaler Interpretation ab und nähert sich ausdrücklich der von A. Hamann bei der Untersuchung des *Breviloquium* gewonnenen Wertung Ockhams: Mittelstellung zwischen extrem-ekklesiarchischer Theokratie und laizistischer Auflösung in der Art des Marsilius. Zur Erarbeitung dieses Verständnisses geht der Vf. von dem Ockham eigenen Interesse für die Extremsituationen, für die Grenzfälle des Verstehbaren aus. Dieses Interesse verbindet sich einerseits mit der Grundeinsicht von der Bedeutung des Einmaligen, des Individuellen, und andererseits mit dem grundsätzlich kritischen Zug seines Denkens, das in seiner bohrenden, analysierenden Art sich der Systematik sperrt. Von hier aus wertet der Vf. Ockhams Werk als kritischen „Aufbruch“ in die Neuzeit. Von seiner Grundeinstellung aus übe er Kritik an der Kirche seiner Zeit, aber nur, insofern sie sich in einer Extremsituation befinde. Von einer bewußten Zerstörung des Ordnungsgedankens könne keine Rede sein; es erfolge daher auch keine Sprengung der hierarchischen Ordnung wie bei Jandun und Marsilius, das Papsttum bleibe göttliche Stiftung. Der Vf. sieht im unerledigten Ansprechen der Probleme durch Ockham das „Neuzeitliche“. — Leider fehlt weitgehend die Auseinandersetzung mit der Ockham-Forschung der letzten zehn Jahre und die Kenntnis dessen, was sie schon erarbeitet hat. Im Literaturverzeichnis vermißt man fast alle neuere Literatur wie u. a. Brian Tierney, *Ockham, the conciliar theory and the canonists*, in: *Journal of the History of Ideas* 16, 1954; Vasoli mit seinen Arbeiten ganz; F. Pelster, *Die indirekte Gewalt der Kirche*, *Scholastik* 28, 1953; M. A. Schmidt, *Kirche und Staat bei Ockham*; E. Iserloh, *Gnade und Eucharistie*; L. Baudry, *Lexique philosophique* usw.
E. Meuthen.

Kassian Lauterer, *Konrad von Ebrach S.O.Cist. († 1392). Lebenslauf und Schrifttum*, *Anal. sacri ord. Cist.* 19 (1963) 3—50, setzt seine DA. 18. 628 angezeigte Arbeit mit der Untersuchung des Sentenzenkommentars und einiger kleinerer Schriften fort.
K. R.

Herbert Wackerzapp †, *Der Einfluß Meister Eckharts auf die ersten philosophischen Schriften des Nikolaus von Kues 1440—1450*, hg. von Josef Koch (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters XXXIX 3) Münster 1962, Aschendorff, XVII u. 176 S. — Die bisher umstrittene Frage, ob schon in der *Docta ignorantia* (1440) Eckhart-Kennntnis voraussetzen ist oder ob erst die 1444 entstandene Eckhart-Handschrift im Codex Cusanus 21 den ersten sicheren Anhaltspunkt für seinen Einfluß auf Cusanus bieten kann, wird hier in gründlicher Auswertung der im Thomas-Institut zu Köln aufbereiteten Apparate zur Eckhart, wie zur Cusanus-Edition abschließend geklärt: Die *Docta ignorantia* setzt eindeutig Eckhart-Kennntnis voraus. Da sich die ersten Hinweise auf Eckhart bereits in der dritten Predigt